

# Eine Urne der römischen Kaiserzeit vom Niederrhein

## Eine unverhoffte Schenkung

BLICKPUNKT JULI. Am 22. Oktober 2008 schenkte Frau Helga Schübler der Sammlung Vor- und Frühgeschichte eine römische Urne mit weiteren Beifunden. Das Gefäß stammt aus Baerl bei Duisburg am linken Niederrhein und wurde 1970 bei Erdarbeiten gefunden. Der Vater von Frau Schübler, Alf Tute, war Landschaftsarchitekt. Das Gefäß wurde von seinen Mitarbeitern geborgen und ihm übergeben. Herr Tute legte das Gefäß im Römer-Museum in Xanten vor. Nach Aufzeichnungen der Mutter von Frau Schübler wurde das Gefäß von der damaligen Museumsleitung in Xanten als „fränkische Urne um 400 n. Chr.“ bezeichnet. Weiter gehendes Interesse wurde nicht bekundet, sodass der Grabfund in Familienbesitz verblieb.



Urne der römischen Kaiserzeit mit Beifunden aus Baerl, Stadt Duisburg. 1. bis frühes 3. Jh. n. Chr. Die Urne, sog. Belgische Ware – Terra nigra, aus grauem Ton ist auf der Drehscheibe gefertigt. Höhe: 27,2 cm. Die Beigaben von links nach rechts: Stilus (Schreibgriffel), Eisen, Länge 7,8 cm – vier geschmolzene Glasfragmente, Ausdehnungen ca. 4,8 bis 1,5 cm – Lacrimarium, Tränenglas, Länge 11,5 cm – zwei geschmolzene Bronzefragmente: Randstück eines Bleches, Länge 4,2 cm; Bronzeklumpen, Länge 3,9 cm – drei Eisennägel (5 Fragmente), Länge 9,3 bis 5,2 cm. Inv. Nr. R 1260

## Fundort und Fundlandschaft

Nach Auskunft von Volker Herrmann, Amt für Baurecht und Bauberatung, Untere Denkmalbehörde, Duisburg – dort wurde Neuerwerbung umgehend gemeldet – liegt südlich von Baerl, im Bereich des ehemaligen Ortsbereichs von Gerdt, ein römischer Friedhof. Die Funde aus diesem Areal sind bislang kaum erschlossen und eine sichere Zuordnung ist nicht möglich. Aus dem gesamten linksrheinischen Gebiet um Baerl sind römische Siedlungsfunde bekannt. Es handelt sich meist um Villae rusticae, einzeln liegende Gehöfte, die jeweils auch eigene Begräbnisplätze haben konnten<sup>1</sup>.

Weit besser ist der Forschungsstand nur wenige Kilometer weiter südlich. In Moers-Asberg, Kreis Wesel, befand sich das römische Kastell Asciburgium, auf der linken Niederterrasse des Rheins<sup>2</sup>. Bereits 55 v. Chr. erreichte Caesar im Zuge seines Gallischen Krieges den Rhein, das Kastell aber wurde erst 11 v. Chr., gegenüber der Ruhrmündung von einem Sonderkommando (Vexillatio) einer der in Neuß (Novaesium) und Xanten (Castra Vetera) stationierten Legionen errichtet.

94 Jahre lang waren dort zunächst eine Abteilung der „Legio II Augusta“ und römische Auxiliereinheiten, eine Cohorte (ca. 600 Mann) und später zwei Alae (Reitereinheiten – eine Ala besteht aus ca. 500 bis 1000 Reitern) stationiert. Zwischen 83 und 85 n. Chr. zogen die Soldaten ab. Das Kastell wurde aufgegeben, doch die Zivilsiedlung bestand bis an den Beginn des 3. Jahrhunderts weiter. Man darf sich vorstellen, dass sowohl die Soldaten als auch die Bevölkerung im Lagerdorf (Vicus) und im Umland aus unterschiedlichen Teilen des Reiches stammten. In dem zum Kastell und seinem Vicus gehörenden nördlichen Gräberfeld wurden schon seit Ende des 19. Jahrhunderts Funde geborgen. 1984 erfolgte die Ausgrabung von 101 Gräbern. Die dortigen Bestattungen geben ein anschauliches Beispiel, wie man sich auch die Anlage unseres Grabes vorstellen darf<sup>3</sup>.

1 Fundmeldungen in den Bonner Jahrbüchern:  
 136/137 1932 S. 287, Nr. 16 und 17  
 145 1940 S. 332, 333  
 146 1941 S. 355  
 166 1966 S. 574

2 Funde aus Asciburgium, Bd. 1 – 17, 1973 – 2007

3 Gabriele Rasbach, Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg. Funde aus Asciburgium 12, Duisburg 1997, S. 123 und 22, Abb. 18, Urnengrab 93

### Grabsitte und Beigaben

Eigentlich römischer Bestattungssitte entspräche ein beigabenloses Brandgrab. Im Auftreten von Beigaben können Fremdeinflüsse erkannt werden. Die Sitte, auch Glasgefäße als Beigabe den Flammen des Scheiterhaufens zu überantworten, kann mit den Gepflogenheiten der dort lebenden Germanen in Verbindung gebracht werden<sup>4</sup>. Der in diesem Gebiet lebende Stamm waren die Cugerni<sup>5</sup>. Vermutlich wurde der Tote gegen Ende des 2. Jahrhunderts bestattet.

An den neuen Funden aus Baerl lässt sich erkennen, dass der Tote vergleichsweise aufwendig bestattet wurde. Die Anzahl der Beigaben der meisten Bestattungen im Gräberfeld von Asciburgium ist weit geringer. Zunächst fand sich unverbrannt ein sogenanntes Lacrimarium (von lat. *lacrima* = die Träne). Es wird vermutet, dass es römische Sitte war, Tränen in solchen Gläsern aufzufangen und sie zum Zeichen der Trauer dem Toten mit ins Grab zu legen. Sie kommen in Männer- und Frauengräbern vor. Eine Verwendung als Behältnis für Duftstoffe (Unguentarium von *unguentum* = Fett, Salbe, Salböl) ist nicht auszuschließen.

Darüber hinaus war, wie verschmolzene Glas- und Bronzeklumpen erkennen lassen, mindestens noch ein weiteres Glasgefäß und ein Bronzegegenstand, vielleicht ebenfalls ein Gefäß, auf dem Scheiterhaufen mit verbrannt worden. Mit Beginn des 2. Jahrhunderts gab es in und bei Köln Glasbläsereien, die in großem Umfang für den Handel in weite Teile des Reiches und für den Export produzierten.

Wie der beigegebene Stilus, ein römischer Griffel zum Beschreiben einer Wachstafel, nahelegt, konnte der Tote damit wohl auch umgehen.



Lacrimarium oder Unguentarium – Tränenglas oder Gefäß zum Aufbewahren von Salben und Ölen zur Körperpflege, Länge 11,5 cm

4 Gabriele Rasbach, *Römerzeitliche Gräber aus Moers-Asberg. Funde aus Asciburgium* 12, Duisburg 1997, S. 129

5 *Reallex. d. germ. Altertums.*, Bd. 18, S. 491, Nr. 5: Tacitus, *Historia* IV, 26; Plinius V, 16

Er war vermutlich seiner Herkunft nach Germane, doch bereits stark von römischer Lebensweise und Zivilisation geprägt. Der nicht erhaltene Leichenbrand und die Grabbeigaben befanden sich wohl in dem Gefäß. Falls die mit gefundenen Nägel außerhalb der Urne lagen, könnten sie von einem Holzkästchen stammen, in dem die Urne stand. An den korrodierten Nägeln hafteten keine Leichenbrandpartikel.



Stilus (Schreibgriffel), Eisen, Länge 7,8 cm

Die Urne ist bis auf einige Risse im Unterteil und eine kleine Bestoßung am Rand sehr gut erhalten. Bei der unsachgemäßen Restaurierung des wohl abgeplatzten Bodens wurde das Innere des Gefäßes im Bereich des Unterteiles mit einer Gipsmasse ausgeschwenkt. Der Gips konnte von unserer Restauratorin, Frau Susanne Rohm, größtenteils wieder entfernt werden. Das grautonige, gut geglättete Gefäß wurde aus fein gemagertem Ton auf der Drehscheibe gefertigt. Auf dem Umbruch sind zwei stärkere Zierrillen zu sehen. Es handelt sich um sogenannte Belgische Ware. Es wird dabei zwischen der hellgrauen bis schwarzen Terra nigra genannten Variante und der rötlichen bis braunen terra rubra unterschieden.

Die Gefäßformen gehen auf keltisch-südgalische Töpfertraditionen zurück.

Die Keramikzentren Belgiens bestanden in römischer Zeit fort, aber die Herstellung dieser speziellen Art der Keramik beginnt erst mit der römischen Okkupation und dauert bis ins 3. Jahrhundert an<sup>6</sup>. Es handelt sich nicht um eine Weiterentwicklung der keltischen Keramiktraditionen Belgiens aus vorrömischer Zeit<sup>7</sup>.

► TOBIAS SPRINGER

6 Auguste Bruckner und Mercedes Vegas: *Die Augusteische Gebrauchskeramik von Neuss* (Limesforschungen, 14 / Novaesium, 6), Berlin 1975. Belgische Ware, S. 14 - 27, bes. S. 14 und 15

7 Dieser Beitrag wird unwesentlich verändert auch im Erwerbsbericht, Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 2009 abgedruckt.